

Filmheft

Ideen und Materialien für den Unterricht
Mit didaktisch-methodischen Anregungen für die Filmbesprechung

Autor: Holger Twele



Promises – Versprechen

Ein Film von Justine Shapiro, B.Z. Goldberg, Carlos Bolado

USA/Israel 2001



VISION KINO
Netzwerk für Film und Medienkompetenz

IMPRESSUM

Gefördert von der Medienboard Berlin Brandenburg GmbH

Herausgeber: JugendKulturService gGmbH und Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, im Rahmen der
SchulKinoWochen Berlin 2007

Autor: Holger Twele

Redaktion: Katya Janho, Rotraut Greune
(Kinderkinobüro des JugendKulturService)

Satz und Layout: Holger Twele

Bildnachweis: mec film

© November 2007 (Holger Twele, Kinderkinobüro des JugendKulturService)

SchulKinoWochen ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit
zahlreichen Partnern unter Beteiligung der Bildungs- und Kulturministerien
der Länder und der Filmwirtschaft.

www.schulkinowochen.de
www.kinderkinobuero.de
www.visionkino.de

Schulvorstellungen buchen:
Außerhalb der SchulKinoWochen können Schulvorstellungen in einem Kino in
Ihrer Nähe durchgeführt werden. Bei der Suche nach einem geeigneten Kino
hilft Ihnen gerne der Verleih des Films:

mec film
Irit Neidhardt
Schorlemer Str. 4
48143 Münster
Tel.: 0251 – 6633 46
Fax: 0251 – 6744 596
info@mecfilm.de

Berliner Büro (für alle Bestellungen und Buchungen!)
Boxhagener Str. 18
10245 Berlin
Tel.: 030 – 6676 6700
Fax: 030 – 6676 6699
info@mecfilm.de

Kontakt:

Kinderkinobüro des JKS
Obentrautstr. 55
10963 Berlin
Tel.: 030-2355 6251
Fax: 030-2355 6220
kinderkinobuero@jugendkulturservice.de
www.kinderkinobuero.de

Holger Twele
(für Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge des Ansatzes
und der Arbeitsblätter)
info@HolgerTwele.de

CREDITS

Promises – Versprechen

Hass und Hoffnung – Kinder im Nahostkonflikt

(Titel der gekürzten TV-Fassung)

USA/Israel 2001, 106 Min.

Regie:	Justine Shapiro, B.Z. Goldberg, Carlos Bolado
Drehbuch	Justine Shapiro, B.Z. Goldberg
Schnitt	Carlos Bolado
Kamera	Yoram Millo, Ilan Buchbinder; zusätzlich Carlos Bolado, B.Z. Goldberg, Justine Shapiro
Produktion	The Promises Film Project (Justine Shapiro, B.Z. Goldberg)
Mitwirkende	B.Z. Goldberg (Interviewpartner), Faraj Adnan Hassan Husein, Yarko und Daniel Solan, Sanabel und Fida Hassan Abd'el Jawad, Moishe und Raheli Bar Am, Mahmoud Mazen Mahmoud Ishiman, Shlomo, Ahmed, Motassim u. a.
Ton	Rogelio Villanueva; zusätzlich Carlos Bolado, B.Z. Goldberg, Justine Shapiro
Musikauswahl	Carlos Bolado, Bentzkeh Korimas
Preise (Auswahl)	Internationales Filmfestival Rotterdam 2001 (Premiere): Publikumspreis; Filmfest München 2001: Preis für Meinungsfreiheit; Internationales Filmfestival Jerusalem 2001: Spezialpreis der Jury; Internationales Filmfestival San Franzisko 2001: Preis für den Besten Dokumentarfilm, Publikumspreis; Internationales Filmfestival Vancouver 2001: Publikumspreis; Internationales Filmfestival Sao Paulo 2001: Publikumspreis; Academy Awards 2002: Oscar-Nominierung für den Besten Dokumentarfilm; Internationales Kinderfilmfestival Buster, Kopenhagen 2002: Dokumentarfilmpreis
Website	www.mecfilm.de
FSK	ab 12 Jahre; empfohlen ab 7. Jahrgangsstufe
Format	35mm, Farbe, Originalfassung (Hebräisch, Arabisch, Englisch) mit deutschen Untertiteln
Verleih	mec film



Der Film ist (nach Möglichkeit fächerübergreifend) in den folgenden Unterrichtsfächern einsetzbar:

- Geschichte
- Sozialkunde
- Geografie
- Religion/Ethik
- Politik

Die vorliegende Publikation richtet sich nach den von Vision Kino – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz festgelegten „Qualitätsstandards Schulfilmhefte“ einschließlich aller dort erwähnten Mindestanforderungen und Handlungsspielräume.

INHALT



Impressum	2
Credits	3
Inhalt	4
Die Kinder	5
Themen und Problemstellung	6
Filmsprachliche Eigenschaften	10
Einsatzmöglichkeiten im Unterricht	12
Arbeitsblätter	
A 1: Fragen zum Verständnis des Films	13
A 2: Diskurs A: Wem gehört das Land?	15
A 3: Diskurs B: Wem gehört Jerusalem?	16
A 4: Diskurs C: Die Spirale von Hass und Gewalt	17
A 5: Epilog: Zwischen Ernüchterung und Hoffnung	18
Literaturliste und Links	19

Der Nahostkonflikt, die politischen und bis zu offener Gewalt und Terror mündenden Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern in dieser Region, ist seit Jahrzehnten in regelmäßigen Abständen zu einem festen Bestandteil der Nachrichtensendungen geworden. Einer der drei Filmemacher, B.Z. Goldberg, hat selbst jahrelang solche Berichte für die Fernsehanstalten gedreht und dabei immer stärker empfunden, dass er nur einen Teil der Wahrheit zeigen kann oder Klischees bedient und vorgefertigte Meinungen mit Bildern versieht. Der gemeinsam mit Justine Shapiro und Carlos Bolado entstandene Dokumentarfilm PROMISES ist der Versuch, sich einmal aus der Sicht von Kindern und damit auf ganz andere Weise dem Thema zu nähern. Für ihr Anliegen riefen sie 1995 das „Promises-Filmprojekt“ ins Leben, ein nicht auf Gewinn abzielendes gemeinnütziges Unternehmen, das den Friedensprozess im Nahen Osten voranbringen möchte, indem über die Macht des Kinos das Publikum die Notwendigkeit erkennt, Friedensbemühungen aktiv und auf internationaler Ebene zu unterstützen.

In ihrem 2001 herausgebrachten Film begleiteten und befragten die Filmemacher über einen Zeitraum von vier Jahren zwischen 1997 und 2000, also noch vor dem Beginn der zweiten Intifada (siehe Information auf S. 7), sieben palästinensische und israelische Kinder, die sie in und um Jerusalem trafen. Diese Kinder wohnten weniger als 20 Autominuten voneinander entfernt, wuchsen aber in ganz verschiedenen, oft hermetisch voneinander getrennten Welten auf.

Nach einer ausführlichen Darstellung ihrer Persönlichkeit und ihres Lebensumfelds werden wesentliche Meinungsunterschiede und die persönlichen Sichtweisen und Bedürfnisse dieser Kinder filmisch herausgearbeitet, die ein Spiegel ihrer jeweiligen Kultur und der gegenseitigen Vorurteile sind. Am Ende kommt es zu einem ersten Kennenlernen eines Teils dieser Kinder, zu einer echten Begegnung zwischen Juden und Arabern. Das ist nicht viel mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, zeigt aber beispielhaft, dass es andere, vielleicht bessere Wege zur Lösung des schwelenden Dauerkonflikts geben könnte.

DIE KINDER

Yarko (Foto) und Daniel

Die israelischen Zwillingbrüder leben in Westjerusalem. Palästinenser, die nicht in Jerusalem wohnen, haben keinen Zutritt zu diesem über Kontrollpunkte bewachten Stadtteil. Die Zwillinge stammen aus einem Elternhaus, das jüdisch, aber, wie die Mehrzahl der Israelis, nicht streng gläubig ist. Sie sind liberal erzogen und spielen leidenschaftlich gerne Volleyball. Ihr Großvater, ein Überlebender des Holocaust, kam nach dem Krieg aus Polen nach Israel.



Mahmoud

Seine Wohnung liegt im Ostteil von Jerusalem, der den Arabern vorbehalten ist. Der aufgeweckte Junge mit blonden Haaren und blauen Augen besucht die Koranschule und ist Anhänger der radikal-islamischen Bewegung Hamas (siehe Informationen auf S. 8), die für die Befreiung des Landes von der israelischen Besatzung kämpft. Als Einwohner von Jerusalem darf Mahmoud auch in den Westteil der Stadt.

Shlomo

Er wohnt unterhalb des Tempelberges im jüdischen Viertel der Altstadt von Jerusalem, in dem viele ultraorthodoxe Juden leben. Wie sein Vater möchte Shlomo einmal Rabbiner werden und studiert dafür 12 Stunden täglich die Thora. Im Gegensatz zu den anderen Israelis unterliegen die orthodoxen Juden nicht der Militärpflicht und können sich den ganzen Tag ihren Studien widmen. Sie achten auch besonders streng auf ihre Glaubensregeln, etwa auf die Einhaltung des Schabat (Sabbat), der von Freitagabend bis Samstagabend geht.

Moishe

Seine Eltern gehören der jüdischen Siedlerbewegung an, die sich – teils mit Unterstützung der israelischen Regierung, teils auf eigene Faust und gegen die Beschlüsse der UNO – in eigentlich den Palästinensern vorbehaltenen Gebieten niederließ. Diese Siedler stehen politisch eher rechts, sind religiös, aber nicht so extrem wie die Orthodoxen. Aus der Thora leiten sie ihr Recht ab, das Land zu besetzen. Deshalb lebt Moishe in Beit-El. Weil Moishes Freund Ephraim von palästinensischen Terroristen getötet wurde, schwört er den Arabern Rache.



Faraj

Der Junge lebt im Deheishe Flüchtlingslager in der Nähe von Jerusalem. Es ist eines von vielen, die nach dem Krieg von 1948 für die vertriebenen Palästinenser entstanden und in denen sie teilweise schon über 50 Jahren leben. In den Camps herrscht hohe Arbeitslosigkeit und häufiger Wassermangel. Farajs Großmutter besaß ein Stück Land in der Nähe von Jerusalem und wurde 1948 von den Israelis vertrieben. Seitdem ist die Familie im Lager. Farajs Freund Bassam wurde einige Jahre zuvor von einem israelischen Soldaten getötet.



Sanabel

Das Mädchen lebt wie Faraj ebenfalls im Flüchtlingslager, stammt aber aus einer vergleichsweise wohlhabenden Familie. Ihr Vater ist ein auch politisch aktiver Journalist, der von den Israelis als Sicherheitsrisiko eingestuft wurde und ohne Urteil oder Gerichtsverhandlung seit mehr als zwei Jahren in einem israelischen Gefängnis steckt. Sanabel ist Mitglied einer Folkloregruppe, die über das Ausdrucksmittel Tanz die Geschichte des palästinensischen Volkes vermitteln möchte. Diese Gruppe ist auch international schon aufgetreten.



THEMEN UND PROBLEMSTELLUNG



PROMISES – VERSPRECHEN ist wie schon der Titel besagt, eine Absichtserklärung für die Zukunft und kein „zeitgeistiger“ Film, der umfassend und für alle Beteiligten „objektiv“ über die Hintergründe und die historische wie gegenwärtige Entwicklung des Nahostkonflikts informieren möchte. Als Grundlage einer Diskussion über die Entwicklung der letzten sieben Jahre seit Fertigstellung des Projekts ist er ohnehin nicht geeignet, es sei denn man möchte den Film nur als „Aufhänger“ nehmen – und das wäre schade. PROMISES ist vielmehr ein einzigartiges Projekt, das Kinder in diesem Konflikt ernst und wichtig nimmt, ihre Ansichten zeigt und realistisch vermittelt, wie Vorurteile und Hass tief in den Köpfen von vielen in dieser Region lebenden Menschen verankert sind und schon bei Kindern ihre verheerende Wirkung zeigen. Der Film macht angesichts eines „gelungenen“ Beispiels aus der Praxis aber auch Hoffnung, dass diese Entwicklung zu stoppen oder zumindest positiv zu beeinflussen ist. Er zeigt, dass für ein friedliches Miteinander zwischen Juden und Arabern in einer nahen oder fernen Zukunft drei Dinge unerlässlich sind: die Bereitschaft zur Änderung des herrschenden Zustands, die noch größere Bereitschaft, die Menschen der anderen Seite persönlich kennen zu lernen, und der Wille, bei sich selbst anzufangen, den ersten Schritt zu wagen und die Zukunft nicht allein den Politikern und denjenigen zu überlassen, die ihre eigene Machtposition weitaus wichtiger als den Frieden erachten.

Der Nahostkonflikt aus der Sicht von Kindern

Wenn es um den Nahostkonflikt geht, kommen üblicherweise neben den Erwachsenen vor Ort die sogenannten Experten zu Wort. Die Filmemacher sind stattdessen davon überzeugt, dass es am ehesten den Kindern auf beiden Seiten gelingen könnte, den Friedensprozess voranzutreiben und langfristig in die Tat umzusetzen. Gerade Kinder im betreffenden Alter zwischen neun und 13 Jahren haben selten die Gelegenheit, in aller Öffentlichkeit für sich selbst sprechen zu können. Dabei sind sie nicht minder vom Konflikt betroffen, dürfen gegen die Rahmenbedingungen, unter denen sie aufwachsen, aber nur wenig ausrichten. In diesem Dokumentarfilm sagen sie gegenüber B.Z. Goldberg als Interviewpartner und als Freund, dem sie ihr volles Vertrauen geschenkt haben, sehr direkt, was sie denken und fühlen. Sie üben nicht gleich die eingespielte Selbstzensur der Erwachsenen aus, sind auf diese Weise noch ganz unmittelbare und wahrhaftige Spiegel ihrer Kultur und ihrer Gesellschaft. Unter den sieben Kindern, die hier im Mittelpunkt stehen, ist nur eines ein Mädchen aus Palästina, sieht man von Moishes kleiner Schwester Raheli einmal ab. Es wäre allerdings ein Trugschluss, diese Kinder würden bereits alle wichtigen Bevölkerungsgruppen, Kulturen und politischen Denkhaltungen im Nahen Osten repräsentieren. Ihre Auswahl war zumindest teilweise vom Zufall bestimmt und vermutlich scheiterte die eine oder andere Option auch am Widerstand

der Eltern. Angesichts der allgegenwärtigen Feindseligkeit und dem verbreiteten Hass gingen die Eltern mit ihren Kindern ohnehin ein großes Wagnis ein. Ansatzweise ist das sogar im Film selbst noch zu sehen, etwa wenn die Eltern der Zwillinge ihre Bedenken gegen deren geplanten Besuch in einem arabischen Flüchtlingslager äußern.

Die Alltagsrealität der Kinder: Angst und Bedrohung

Hautnah vermittelt der Film, was es heißt, als Kind im Nahen Osten aufzuwachsen, selbst in der vergleichsweise „entspannten“ Zeit zwischen erster und zweiter Intifada, in der PROMISES entstand. Mit den Sicherheitsvorstellungen in Mitteleuropa lässt sich das sogar nach den Ereignissen vom 11. September 2001 nicht einmal ansatzweise vergleichen. Yarko und Daniel haben jedes Mal Angst, wenn sie einen Bus besteigen, denn er könnte in die Luft fliegen. Moïshe fühlt sich in der Siedlung Beit-El von feindlichen Arabern umzingelt, gegen die nur ständige Militärpräsenz einen gewissen Schutz bietet, während Faraj und Sanabel im Flüchtlingslager Übergriffe oder gar den Einmarsch der israelischen Armee befürchten und Sanabels Vater ohne Gerichtsverhandlung seit Monaten im Gefängnis sitzt. In den kriegerischen Auseinandersetzungen haben Moïshe und Faraj enge Freunde verloren, die nach ihrer Darstellung in den Konflikt hineingezogen und zu unschuldigen Opfern wurden. Kontrollpunkte rund um die Stadt Jerusalem, an denen die Araber durchsucht und „gedemütigt“ werden, vermitteln jedem, dass nicht jeder einfach überall hin gehen kann. Die nicht in Jerusalem wohnenden Araber sind von diesen Restriktionen besonders hart betroffen, aber auch Moïshe in der Siedlung auf Palästinensergebiet fühlt sich mitunter wie in einem Gefängnis. Shlomo in der jüdischen Altstadt befürchtet, von arabischen Kindern auf der Straße plötzlich angegriffen zu werden und auch innerhalb der israelischen Gesellschaft existieren tiefe Gräben, die sich auf die persönliche Bewegungsfreiheit auswirken. Die Zwillinge nähern sich nur ungern der Klagemauer, denn die alten Männer dort mit ihren Hüten, also die Ultraorthodoxen machen ihnen genauso Angst wie mögliche Anschläge der Araber.

Selbst beim Sport und in der Freizeit ist die allgegenwärtige Bedrohung, die letztlich für beide Seiten gilt, unübersehbar. In der Turnhalle beim Volleyballspiel hält ein bewaffneter israelischer Soldat Wache vor möglichen Übergriffen oder Terroranschlägen, und beim Sprinterturnier der Palästinenser kreisen israelische Armeehubschrauber zur Überwachung des Geländes. Für jedes Kind in Israel, egal ob Junge oder Mädchen, stellt sich zudem später einmal die (Gewissens-) Frage nach dem obligatorischen Wehrdienst, denn die israelische Gesellschaft ist komplett durchmilitarisiert – entstanden aus dem legitimen Bedürfnis, sich und die Gemeinschaft zu verteidigen und aus den Erfahrungen des Holocaust, dass so etwas „nie wieder“ passieren darf. Lediglich die Orthodoxen sind vom Wehrdienst befreit, was für zusätzlichen Konflikt innerhalb der israelischen Gesellschaft führt. Die durch die allgemeine Wehrpflicht der Israelis im Film angerissenen Probleme insbesondere für junge Menschen wurden übrigens in der gekürzten Fernsehfassung des Films herausgeschnitten.

Landnahme und Besitzansprüche

In drei großen fiktiven „Dialogen“, die lediglich aus den Aussagen der Kinder zusammenmontiert und von den Filmemachern nicht weiter kommentiert oder gar in ihrer Substanz infrage gestellt wurden, arbeitet der Film die unvereinbar scheinenden Standpunkte der an der Auseinandersetzung beteiligten Seiten heraus und erklärt im Ansatz die historischen Wurzeln dieses Konflikts. Im ersten Dialog geht es darum, wer zuerst da war, wem das Land gehört, das vor dem Zweiten Weltkrieg als Palästina bezeichnet wurde. Die säkular eingestellten Israelis und stellvertretend für sie die Zwillinge berufen sich auf ihre von der Völkergemeinschaft unterstützte Staatsgründung und auf ihre Landzugewinne nach mehreren Kriegen, die auch Verteidigungskriege waren. Aus der unterschiedlichen Benennung dieses historischen Ereignisses wird

Intifada

Der arabische Begriff für Abschütteln und Aufstand bezeichnet den Aufstand der Palästinenser gegen die israelische Herrschaft in den besetzten Gebieten. Die (erste) Intifada entwickelte sich im Dezember 1987, nachdem in einem palästinensischen Flüchtlingslager vier Menschen durch einen israelischen Lastwagenfahrer getötet wurden. Die Wut der Aufständischen, die schnell auf alle von den Israelis besetzten Gebiete übersprang, fand in Steine werfenden Jugendlichen, angezündeten Autoreifen und blockierten Straßen ihren Ausdruck. Nach einiger Zeit entspannte sich die Lage etwas, bis Ende September 2000 die zweite Intifada nach einem von den Palästinensern als Provokation empfundenen Besuch des damaligen israelischen Oppositionsführers und späteren Ministerpräsidenten Ariel Scharon auf dem Tempelberg ausgelöst wurde. Diesmal blieb es jedoch nicht beim Steine werfen. Palästinenser begingen mehrere Selbstmordattentate und die israelische Armee reagierte darauf mit Abriegelung der besetzten Gebiete, Bombardierungen und gezielte Tötungen von Aufständischen.

Zur Geschichte des jüdischen Staates Israel

Während einer fast 2000-jährigen Diaspora lebten Juden auf der ganzen Welt, waren in ihren Gastländern jedoch immer wieder Vertreibungen und Pogromen ausgesetzt. Der Wiener Jude Theodor Herzl entwickelte 1896 die Idee, dass die Juden in ihre einstige Heimat Zion (ein Hügel von Jerusalem) zurückkehren sollten. Als die ersten Siedler aus Russland um die Jahrhundertwende nach Palästina kamen, war die Region schon seit Jahrhunderten von Arabern bewohnt. 1937 kam erstmals der Gedanke auf, das Gebiet in zwei Staaten zu teilen, nachdem immer mehr Juden nach Palästina einwandern wollten. Die Araber lehnten diese Teilung jedoch kategorisch ab. Erst der Holocaust, die Massenvernichtung der Juden im „Dritten Reich“ schuf die Grundlage, dass nach einem UN-Teilungsplan von 1947 mit ausdrücklicher Genehmigung der USA und UdSSR am 14. Mai 1948 der Staat Israel entstand. Bereits einen Tag nach der Staatsgründung erklärten Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien Israel den Krieg. Dieser sogenannte Unabhängigkeitskrieg dauerte bis Juli 1949 und brachte Israel als Sieger erhebliche Gebietsgewinne. Viele Araber wurden damals aus den besetzten Gebieten vertrieben und leben bis heute in Flüchtlingslagern.

deutlich, dass es für beide Seiten um die Existenz ging: Die Israelis nannten den Krieg „Unabhängigkeitskrieg“, die dadurch auf Dauer vertriebenen Palästinenser jedoch eine „Katastrophe“. Die zionistischen Siedler auf palästinensischem Gebiet und die Orthodoxen berufen sich wie Moïse und Shlomo auf das Alte Testament, sehen das Land als ihr Land und von Gott gegeben an. Die Araber wiederum, die von dort vertrieben wurden und über Generationen hinweg teilweise schon viele Jahre dort gelebt hatten, sehen es als ihren rechtmäßigen Besitz an, den sie durch Landverträge auch für rechtlich abgesichert halten. In dieser Auseinandersetzung nimmt Jerusalem eine besondere Stellung ein, weil die Stadt über die Jahrhunderte hinweg unter jüdischer, christlicher und islamischer Herrschaft stand und von allen Religionen dort wichtige Heiligtümer stehen. Jerusalem ist demnach für alle ein Symbol und stellt über den Heimataspekt hinaus einen unverzichtbaren Teil ihrer jeweiligen kulturellen und religiösen Identität dar.

Überwindung von Vorurteilen

Die unterschiedlichen Standpunkte sind nun klar, nun müssen noch die gegenseitigen Vorurteile und der Hass auf die Gegenseite artikuliert werden, denn von einigen selbstkritischen Nebenbemerkungen abgesehen, wurde bisher meistens die „andere“ Seite, der vermeintliche Gegner, für die unzureichenden bis katastrophalen eigenen Lebensbedingungen verantwortlich gemacht. Unmittelbar auf eine Begegnung mit der jeweils anderen Seite befragt, äußert Shlomo, zwar einige Erwachsene zu kennen, die als Juden gute Beziehungen zu Palästinensern hätten, aber keine Kinder. Moïse will definitiv keine arabischen Kinder kennen lernen und hält alle für potenzielle Terroristen. Mahmoud, der in Jerusalem vielen Juden begegnen kann, redet nicht gerne mit ihnen und hält sie pauschal für gemein und falsch, er würde von seinen Kameraden ansonsten auch nur als Schwächling bezeichnet werden. Faraj möchte sogar einen Stein nehmen und die Juden beschießen, denn da es schon Opfer auf beiden Seiten gab, würde jeder ohnehin nur an Rache denken.

Wie kann unter solchen Voraussetzungen noch ein echter Dialog entstehen? Selbst die Filmemacher werden das zu Beginn ihres Projekts wohl nur in der Theorie gewusst haben, ob es in der Praxis klappen würde, war abzuwarten. In ihrem Film wird der intendierte, für die Zuschauernden aber nicht gleich erwartete Dialog schon sehr früh vorbereitet. B.Z. Goldberg ist dabei Mittler und Vertrauensperson der jüdischen und arabischen Kinder gleichermaßen. Zumindest im Film sind keine warnenden und belehrenden Worte von ihm zu hören, er nimmt die Kinder so wie sie sind und zeigt sich auch nicht entrüstet, wenn beispielsweise Mahmoud die Tötung von Frauen und Kindern durch die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah ausdrücklich billigt. Um wie viel eindrücklicher ist dann die Szene, als Mahmoud realisiert, dass er in B.Z. gerade einem dieser verhassten jüdischen „Gegner“ die Hand hält und sich offenbar bestens mit ihm versteht. Angesichts allgegenwärtiger Bedrohung ist es für die Kinder nachvollziehbar, dass die auf der anderen Seite lebenden Kinder sich gleichfalls nach Frieden sehnen und ihn bekommen sollen – vorausgesetzt, sie sind bereit, bestimmte Bedingungen zu erfüllen. Noch etwas abstrakt formuliert es schließlich Daniel „Im Krieg leiden beide Seiten“ und „beide Seiten verlieren“. Eine erste Überwindung der Barrieren gelingt überraschenderweise dem Rabbinersohn Shlomo, der sich ansonsten eher distanziert verhält. Shlomo wird gerade in der Altstadt von Jerusalem über seine kaum vorhandenen Kontakte mit arabischen Kindern befragt, als ein neugierig hinzutretender Araberjunge neben ihm zu rülpsen anfängt, was Shlomo spontan zu einer gleichen, mehrmals wiederholten Reaktion anregt, bis beide lachen müssen. Die Interpretation sei freigestellt, ob damit ausgedrückt werden soll, Kinder reagieren im Spiel alle gleich, unabhängig von ihrer Nationalität und ihrem Glauben, oder ob in einer weitergehenden Bedeutung die erste rudimentäre Form der Verständigung zwischen Juden und Arabern am Anfang vielleicht nicht mehr als ein paar Urlaute hervorbringen kann, aber auch das ist ein Anfang.

Jerusalem

Jerusalem ist das Zentrum der drei großen monotheistischen Weltreligionen Islam, Judentum und Christentum. Etwa im Jahr 1000 vor Christus ließ König David auf dem Tempelberg einen Altar für die Bundeslade errichten. Sein Sohn Salomon erbaute an diesem Ort einen Tempel, der in seinen Überresten bis heute als religiöses Heiligtum der Juden gilt und auf den sich Orthodoxe berufen, wenn sie von „ihrem“ Land reden. Die Zerstörung des Tempels 70 n. Chr., deren Überreste die Klagemauer bilden, markiert den Beginn des 2000-jährigen Exils der Juden.

Im Jahr 638 eroberte Kalif Omar I. die Heilige Stadt und errichtete auf den Ruinen des jüdischen Tempels das erste Gotteshaus des Islam, genau dort, wo heute die Al-Aksa-Moschee steht. Danach wechselten sich christliche und türkische Herrscher ab, bis 1917 die Stadt wieder unter christliche Herrschaft geriet. Bei der Teilung Palästinas 1947 durch die Vereinten Nationen in einen jüdischen und einen arabischen Staat sollte Jerusalem selbst unter internationale Verwaltung kommen. Die Juden akzeptierten das, die Araber nicht. Es kam zur Teilung der Stadt in einen Westteil und einen Ostteil. Im Sechstagekrieg im Juni 1967 eroberten die Israelis den Ostteil der Stadt zurück, annektierten ihn und riefen 1980 Jerusalem als ewige und unwiderfällige Hauptstadt des jüdischen Staates aus. Heute beanspruchen beide Völker und Glaubensgemeinschaften Jerusalem als ihre Hauptstadt, die damit zum Prüfstein des Friedensprozesses geworden ist.

Hamas und Hisbollah

„Hamas“ ist die Abkürzung für „Harakat Al-Muqawama Al-Islamia“ – „Islamische Widerstandsbewegung“. Heute vor allem als Terrororganisation in Verfall geraten, wurde die konservativ-islamisch orientierte Gruppe 1987 bekannt, als sie eine Gegenkraft zur damals von Yassir Arafat angeführten Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) wurde, einem Dachverband, in dem die Fatah die stärkste Partei ist. Die radikal anti-israelisch eingestellte Hamas wurde anfangs sogar von Israel unterstützt, um damit den Alleinvertretungsanspruch der PLO in Frage zu stellen.

Die Hisbollah („Partei Gottes“) ist ebenfalls eine anti-israelisch eingestellte Terrororganisation, die vom Iran unterstützt wird und vom Libanon aus operiert.

Es bleibt Yarko vorbehalten, der über den Sport ein für beide vorrangiges Interesse und eine Gemeinsamkeit mit Faraj entdeckt hat, schließlich den Vorschlag zu machen: „Warum treffen wir sie nicht?“ Und als ihm Faraj, mit dem er sich dann auf Anhieb versteht, das Flüchtlingslager zeigt, äußert er sogar: „Früher dachte ich, wer die Hamas mag, ist völlig geistesgestört. Einige der Kinder hier mögen die Hamas und jetzt verstehe ich auch warum. ... Wenn ich sie wäre, hätte ich dieselben Gefühle.“ Diese Empathie, dieses Einfühlungsvermögen in die andere Seite, ist allzu oft nicht vorhanden, aber sicher eine Grundvoraussetzung für einen Friedensprozess, den beide Seiten akzeptieren können.

Nach ihnen die Zukunft?

Der zwei Jahre nach den letzten kontinuierlichen Dreharbeiten entstandene Epilog, in dem noch einmal alle sieben Protagonisten zu Wort kommen, lässt sich als selbstkritische Reflexion der Filmemacher darüber begreifen, dass das Experiment fehlgeschlagen ist und auf Dauer kaum etwas bewirkt hat. Die bereits zu Beginn des Films gezeigten Bilder mit dem brennenden Reifen lassen sich daher als Symbol für die zweite Intifada ab 2000 begreifen: der schwelende Konflikt ist wieder in Bewegung geraten, rollt, sich selbst überlassen, irgendwo hin. Aber ganz so hoffnungslos endet der Film keineswegs. Die Bilder aus der Entbindungsstation verweisen auf die Zukunft, auf die gerade erst geborenen Kinder, die es in ihrem eigenen Leben vielleicht schaffen, den Konflikt endlich zu lösen. Und wenn die inzwischen zu Jugendlichen herangewachsenen Hauptfiguren in ihren kurzen Statement erkennen lassen, wie skeptisch, vorsichtig, realistisch, idealistisch, egozentriert oder abstrahierend sie geworden sind, unterscheiden sie sich kaum noch von den Erwachsenen. Das untermauert am Schluss die These der Filmemacher, Kinder könnten den Friedensprozess vielleicht doch eher vorantreiben, als die Erwachsenen, wenn man ihnen nur hinreichend Gehör und Aufmerksamkeit schenkt.

FILMSPRACHLICHE EIGENSCHAFTEN

PROMISES ist ein Dokumentarfilm, aber er ist zugleich auch wie ein klassisches Drama in fünf Akten und einem Epilog aufgebaut. In einer ausführlichen Exposition, die den gesamten ersten Akt/die erste Filmrolle umfasst, werden die sieben Kinder in ihrem Lebensumfeld vorgestellt und schon die wichtigsten Konfliktthemen angesprochen. In den folgenden Akten, die teilweise als fiktive Dialoge zwischen den Kindern aufgebaut sind (siehe Arbeitsblätter), spitzen sich ihre unterschiedlichen Bewertungen der Lage weiter zu, bis einige Kinder ihren Hass auf die andere Seite offen ausdrücken und die gegenseitige „Vernichtung“ oder zumindest Vertreibung als unabwendbare Konsequenz erscheint. Nach dieser „schlimmstmöglichen Wendung“ kommt es zur Katharsis, zur Bereitschaft zum direkten Dialog bei einigen der Kinder. Sie begegnen sich zum ersten Mal im Flüchtlingslager Deheishe und wirken an diesem Nachmittag ausgelassen und fröhlich. Der Epilog relativiert zwar den Nutzen dieser Begegnung, endet aber mit einem hoffnungsvollen Ausblick für die Zukunft.

Kamera und Montage

Im Film kommen die sieben porträtierten Kinder ausführlich zu Wort, ohne dass die Kamera ihre jeweilige Perspektive einnimmt. Die Auswahl der Szenen erfolgte aus etwa 200 Stunden Filmmaterial und der Schnitt erstreckte sich über einen Zeitraum von insgesamt zwei Jahren. Das lässt ahnen, wie stark die Filmemacher um die optimalen Szenen gerungen haben müssen und wie schwer es war, die Kinder in die fiktiven Dialoge einzubinden.

Durchgängig ist PROMISES darum bemüht, Informationen zur Geschichte des Konflikts und zur jeweiligen Wohnsituation zu geben. Das Publikum soll sich möglichst schnell und leicht orientieren können. Dazu dienen Establishing Shots, also erste Einstellungen bei einem Ortswechsel als Totale, Luftaufnahmen in der Totale, aber auch Detailaufnahmen von Karten mit der jeweiligen Lage eines Ortes in Relation zu Jerusalem. Historische Ereignisse werden durch filmisches Dokumentarmaterial knapp und bündig veranschaulicht, etwa die Situation nach dem Bombenattentat auf einen Bus, die Flüchtlingslager nach 1948, Steine werfende Jugendliche und die Reaktionen der schwer bewaffneten israelischen Armee, polnische Immigranten nach dem Holocaust, die Israel als sicheren Ort wählten sowie ein Mordanschlag auf Privatpersonen. Zusätzlich erfolgen aus dem Off weitere Erklärungen, zum Beispiel über die Geschichte des Staates Israel, die Flucht und Vertreibung der Palästinenser und die Errichtung von Flüchtlingslagern.

Im Wesentlichen und im Unterschied etwa zu einem TV-Dokufeature bleibt die Kamera bei den Kindern, folgt ihnen als Handkamera auf Schritt und Tritt. Häufige Kameraschwenks und Fahrten, vor allem jedoch Zoomaufnahmen unterstützen die Montage und stellen die zum besseren Verständnis der Gespräche wichtigen Zusammenhänge her, beziehen die unmittelbare Umgebung der Kinder ein, machen ihre Gefühle sichtbar.

Bilder ohne Worte

Obwohl die Kinder ständig etwas erzählen, ist PROMISES kein Interviewfilm geworden. Es ist eine wesentliche Qualität des Films, dass er immer wieder Szenen zeigt, in denen das eigentlich Wichtige nur über die Atmosphäre, die Bilder oder durch nonverbales Verhalten der Personen zum Ausdruck gebracht wird. Sanabel etwa stocken die Worte, nachdem sie erzählt, wie glücklich sie über jeden Brief von ihrem Vater ist, und bricht in Tränen aus. Dass diese eindringliche Szene in keiner Weise gespielt ist, verdeutlicht die Kamera durch einen kurzen Blick auf Sanabels Mutter und ihr betreten wirkendes Gesicht. Und als die Zwillinge ihren Großvater über seinen Glauben befragen, verraten seine zögerlichen Antworten und sein Handauflegen auf das Knie seines Enkels mehr über ihn als Überlebenden des Holocaust, als Worte es vermögen. Aber auch Humor und leichte Ironie kommen nicht zu kurz. Während Moishes jüngere Schwester Raheli die Sitten und Gebräuche für den Schabat wie ein unumstößliches Gesetz aufsaugt, versucht sie vergeblich, zwei aufeinander



Regie

Justine Shapiro wurde in Südafrika geboren und wuchs in Berkeley, Kalifornien auf. Sie arbeitete 15 Jahre als Schauspielerin in Film und Theater, war Koautorin der erfolgreichen Reisesendung „Lonely Planet“ und unterrichtete Menschen, die in die USA immigrierten, in Englisch. Die Idee zu PROMISES kam ihr zusammen mit B.Z. Goldberg beim Drehen einer Folge von „Lonely Planet“.

B.Z. Goldberg wurde in Boston geboren und wuchs in Jerusalem auf. Er studierte das Filmemachen in New York. Nach Beginn der ersten Intifada kehrte er nach Jerusalem zurück und arbeitete als Journalist für verschiedene Fernsehsender. Er spricht fließend hebräisch und gut arabisch, ist seit 1992 auch international für verschiedene Organisationen im Bereich der Konfliktlösung tätig. Seine (negativen) Erfahrungen in der Produktion von Nachrichten bewogen ihn, es mit PROMISES einmal auf andere Weise zu versuchen.

Carlos Bolado wurde in Mexiko geboren. Als Regisseur und Cutter hat er zahlreiche internationale Preise gewonnen, darunter sieben Ariels (mexikanische Oscars). Mit LIKE WATER FOR CHOCOLATE/COMO AGUA PARA CHOCOLATE (1991) und LIKE A BRIDE/ NOVEA QUE TE VEA (1993), bei denen er für den Schnitt verantwortlich zeichnete, wurde er international bekannt.

gestapelte Stühle zu lösen. Das konterkariert diese Regeln, wirkt wie ein Sinnbild über das Eigenleben der Objekte und die Unterwerfung des Menschen. Zur Metapher gereichen schließlich auch die kreisenden Armeehubschrauber über dem Stadion der Palästinenser, die ihnen den Staub ins Gesicht wirbeln, oder die Busfahrt von Sanabel im Nebel zu ihrem Vater im Gefängnis Ashkelon, von dem am Ende nur Betonmauern und Stacheldraht gezeigt werden. Im Film wird viel argumentiert, behauptet, gerechtfertigt. Aber manchmal beobachtet die Kamera auch nur diskret die im Tanz versunkene Sanabel oder Yarko und Daniel beim Volleyball. Yarko weint nach seiner Niederlage und auch Faraj weint später, denn er ist beim Wettlauf über 100 m nur Zweiter geworden. In ihrer Gefühlswelt unterscheiden sich die Kinder also kaum und besonders deutlich wird das bei der Begegnung im Lager, in der die Kamera kommentarlos minutenlang ihre Freude, Gelächter und Ausgelassenheit vermittelt. Doch bevor es dazu kommt, müssen noch gedankliche Barrieren überwunden werden. Das zeigt die Szene zwischen B.Z. Goldberg und Mahmoud auf besonders eindrucksvolle Weise. Als B.Z. ihm begreiflich zu machen versucht, dass auch er ein „echter“ Jude sei, versucht Mahmoud immer wieder, sein Weltbild durch Relativierungen zu retten. Was in der Psychologie als kognitive Dissonanz bezeichnet wird, drückt sich in Mahmouds direkter Frage an das Team hinter der Kamera aus: „Ist er ein echter Jude?“, während die Kamera auf die beiden zoomt, bis nur noch ihre Hände zu sehen sind, die sich gegenseitig halten.

Musik

Für einen Dokumentarfilm, in dem es nicht um Musik oder Musiker geht, enthält PROMISES ungewöhnlich viele Musikstücke. Sie tragen wesentlich zur dichten Atmosphäre des Films bei, ohne jemals aufdringlich zu werden. Die Musiktitel sind im Nachspann alle aufgelistet und wurden offenbar sehr sorgfältig ausgewählt – die Musikberatung wird dort ausdrücklich erwähnt. Sie charakterisieren das jeweilige Lebensumfeld und Lebensgefühl der Kinder.

Hinweis

Die sogenannten Basics der Filmsprache sind wie die Buchstaben des Alphabets oder die Zahlen in der Mathematik: eine unentbehrliche Voraussetzung für das Lesen und Rechnen, aber Lesen und Rechnen kann man damit allein noch nicht. Wie jedes Fachgebiet besitzt auch die Filmsprache ein Fachvokabular. Ein Grundwissen hierzu vermitteln beispielsweise die in der Literaturliste angegebenen Sachbücher, die neueren Filmhefte der Bundeszentrale für politische Bildung mit ihrem filmsprachlichen Glossar oder die Website www.bender-verlag.de/lexikon



EINSATZMÖGLICHKEITEN IM UNTERRICHT

ARBEITSBLÄTTER

PROMISES lässt sich im Unterricht beispielsweise zu folgenden Themen und Aufgabenbereichen einsetzen:

- Der Nahost-Konflikt aus der Sicht von Kindern, seine historischen Wurzeln sowie Diskussionsansätze zur Überwindung des Konflikts
- Beispielgebende Konfliktlösungsmodelle in verfahrenen Situationen, die auch für das eigene Lebensumfeld von Bedeutung sein könnten (Gesprächsführung und Voraussetzungen zum Dialog)
- Möglichkeiten der Überwindung von Hass und Gewalt
- Die Geschichte des Staates Israel, der Sonderstatus von Jerusalem und das palästinensische Volk
- Die Rechte der Kinder

Bitte beachten Sie jedoch:

Die Auseinandersetzung mit einem Film bietet neben dem anschaulichen Lernen über die im Film vermittelten Emotionen die Chance, mit den Schülerinnen und Schülern auf ganz neue und überraschende Weise ins Gespräch zu kommen. Schließlich dient die Beschäftigung mit Filmkunstwerken auch der Entwicklung von ästhetischer Bildung, die wiederum mit der Herausbildung von Werten und ethischem Vorstellungsvermögen verknüpft ist. Sie erst wird dem Verständnis eines Films als Kommunikationsmedium und Gesamtkunstwerk gerecht. Film und Thema, Inhalt und Form bilden ohnehin eine Einheit und das erfordert einen sinnlichen Zugang, der notwendigerweise mit der Wahrnehmungs- und Gefühlsebene der Schülerinnen und Schüler verbunden sein muss, ihre individuellen Erfahrungen und ihren Erkenntnisgewinn mit berücksichtigt, statt allein auf ein wie auch immer geartetes standardisiertes und im Nachhinein abfragbares Lernziel abzuheben.



ARBEITSBLATT 1: FRAGEN ZUM VERSTÄNDNIS DES FILMS

Hinweis:

Die nachstehenden Fragen folgen chronologisch den Ereignissen im Film und dienen dazu, das eben Gesehene noch einmal in Erinnerung zu rufen und zu vertiefen. Selbstverständlich müssen nicht alle Fragen zur gleichen Zeit beantwortet werden.

Wovor haben Yarko und Daniel Angst, wenn sie mit dem Bus fahren?

Wie erklärt Mahmoud seinen vollständigen Namen? Was bedeutet Sanabels Name und wofür steht er als Symbol?

Was macht Shlomo von halb acht Uhr morgens bis halb acht Uhr abends? Wie begründet er diese Tätigkeit?

Welchen Beruf hat Sanabels Vater und warum taucht er im Film nur auf einem Foto auf?

Was ist mit Farajs Freund Bassam passiert? Warum wird Faraj so wütend, wenn er sich an ihn erinnert? Lässt sich das später im Film geschilderte Schicksal von Moishes Freund Ephraim mit dem von Bassam vergleichen?

Warum leben Moische und seine Familie in Beit-El? Wie begründet sie ihre Anwesenheit dort und welche Aufgabe sehen sie darin?

Was macht Moishes Schwester Raheli, um sich auf den Sabbat vorzubereiten? Wie begründet sie die Notwendigkeit dieser Vorbereitungen?

Wie und in welcher Zeit kam der Großvater von Yarko und Daniel nach Israel? Wie begründet er, dass er nicht (mehr) an Gott glaubt?

Wo liegt der Tempelberg? Warum ist er sowohl den Juden als auch den Moslems heilig? Welche Heiligtümer sind dort zu finden?

Was erfährt man im Film über die unterschiedlichen Glaubensvorstellungen und religiösen Traditionen von Juden und Moslems?

Worin unterscheiden sich Yarko und Daniel als Juden von Shlomo und von Moische, insbesondere in Bezug auf ihre Religiosität? Was halten die Zwillinge von den ultraorthodoxen Juden?

Was erfährt man über die Klagemauer in Jerusalem? Warum stecken so viele Zettel in den Ritzen des Mauerwerks?

Was haben die Zwillinge mit Faraj gemeinsam, obwohl sie verschiedenen Völkern angehören? (Hinweis: Es hilft ihnen später bei ihrer ersten Begegnung.)

Finde eine Erklärung dafür, warum man in der israelischen Turnhalle einen bewaffneten Soldaten sieht, und beim Sprinterturnier der Palästinenser israelische Militärhubschrauber über dem Stadion kreisen.

In welchen Situationen zeigt der Film weinende Menschen? Warum weinen die Betroffenen?

Warum reist Faraj mit seiner Großmutter heimlich und ohne Wissen der Behörden in das dem Erdboden gleichgemachte Dorf Ras Abu-Ammar? Wie wirken diese Szenen und die Schilderung der Großmutter über ihre Vertreibung auf dich?

Wie erklärt der Lehrer den Jungen in der islamischen Koranschule den Begriff der Freiheit? Bedeutet für dich Freiheit dasselbe?

Das Flüchtlingslager Deheishe ist nur zehn Minuten von Jerusalem entfernt. Kannst du dir vorstellen, dass trotzdem viele Kinder aus dem Lager noch nie in der Stadt waren? Welche Begründung gibt der Film? Bist du wie Daniel der Meinung, dass die ganze Welt über diese Situation nachdenken sollte, oder findest du Moishes Standpunkt zutreffender, der die Araber ganz aus Jerusalem vertreiben möchte?

Weshalb kann sich Mahmoud als Araber frei in Jerusalem bewegen, Faraj und Sanabel aber nicht?

Aus welchen Gründen ist Mahmoud für die (Terrororganisationen) Hamas und Hisbollah? Hat sich deine Meinung über ihn durch diese Information verändert und wenn ja, in welcher Weise?

Welche Vorurteile haben die jüdischen und arabischen Kinder jeweils von der anderen Seite?

Wie begründet Sanabel, warum sich Araber und Juden unbedingt treffen sollten? Welche Bedenken führen die anderen Kinder aus dem Flüchtlingslager dagegen an?

Worüber reden Faraj und die Zwillinge bei ihrem ersten Telefongespräch? Sind die Eltern von Yarko und Daniel mit dem geplanten Treffen gleich einverstanden? Wie haben sie ihr Problem gelöst?

Auf welche Weise bereitet sich Faraj auf das erste Treffen mit den jüdischen Zwillingen vor?

Was zeigt und erklärt Faraj den Zwillingen nach ihrer Ankunft im Lager? Was machen die Kinder in Farajs Wohnung? Auf welche Weise zeigt der Film das?

Warum weint Faraj am Ende dieser Begegnung? Wie hast du diese Szene empfunden?

Wie beurteilen die Kinder dieses Treffen und das Verhältnis zwischen Juden und Arabern zwei Jahre nach der Zusammenkunft im Lager?

Wie interpretierst du den brennenden Reifen gegen Anfang und am Ende des Films, der die Straße hinunterrollt? Und warum sind ganz am Schluss noch Bilder aus einer Entbindungsstation zu sehen?

Weiterführende Fragen:

An welchen Stellen erzählt der Film sonst noch etwas nur über die Bilder, ohne Worte oder Erklärungen? Wird auf diese Weise auch ein persönlicher Standpunkt der Filmemacher und insbesondere von B.Z. Goldberg sichtbar?

Mit welcher Person im Film hast du dich am meisten identifizieren können? Wen würdest du am ehesten auch persönlich kennen lernen wollen? Und mit wem gab es die wenigsten Gemeinsamkeiten? Begründe deine Meinung.

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt gewesen sein, damit die Filmemacher mit den Kindern so intensiv ins Gespräch gekommen sind?

Bietet der Film deiner Meinung nach ein sinnvolles Beispiel dafür, wie sich scheinbar unüberwindbare Gegensätze und schwelende Konflikte lösen lassen oder hältst du die Ereignisse im Film für sehr speziell und nicht verallgemeinerbar oder wiederholbar?

Warum wurden Jerusalem und die Umgebung als Schauplatz für den Film ausgewählt und nicht etwa der Gaza-Streifen oder andere Palästinensergebiete?

Siehst du nach dem Film den Nahostkonflikt mit anderen Augen oder hat sich deine Einschätzung dazu kaum geändert?

ARBEITSBLATT 2: DISKURS A: WEM GEHÖRT DAS LAND?

Montierter fiktiver Dialog zwischen den Kindern:

Moishe (in seiner Wohnung):

„Wenn ein Araber mich sieht, denkt er, ich sei einer von denen, die ihm das Land weggenommen haben. Sie denken, es sei ihr Land, und wir denken, es sei unser Land. Wir wissen, dass es unseres ist.“

Mahmoud (in seiner Wohnung):

„Es ist nicht für Israel. Es ist für die Araber. Es gehört uns. Das ist mein Land! Ich wurde hier geboren und aufgezogen. Ihr habt kein Recht, es wegzunehmen.“

Shlomo (vor seiner Wohnung):

„Ich verstehe sie, denn sie wurden vor 50 Jahren hier rausgeschmissen. Und sie fühlen sich sehr, sehr klein, sehr verletzt, weil sie so rausgeschmissen wurden.“

Yarko (in seiner Wohnung):

„Ich finde, das ist unser Land, und es ist auch ihr Land. Wenn Extremisten sagen, die andere Seite sollte nicht hier leben, ist das falsch. Es gab einen Krieg und wir gewannen. Ich weiß nicht, was man machen soll.“

Sanabel (in ihrer Wohnung):

„Die Juden besetzen immer noch unser Land. Sie haben kein Land verlassen. Wenn sie wollten, könnten sie zurückkehren und dieses Lager besetzen. Sie verhaften Leute und stecken sie ins Gefängnis. Das ist falsch. Für mich ist jetzt kein Frieden.“

Faraj (in seiner Wohnung):

„Ich habe Beweise, dass ich dieses Land besitze, und ich habe das Recht, darauf zu bauen. Dann gibt es Frieden. Wir werden den Juden nichts antun und sie werden uns nichts antun.“

Moishe (in seiner Wohnung):

„Ich werde es finden, kein Problem (sucht in der Thorarolle). Denn Gott gab Abraham das Land Israel nicht mehrere Male. Er gab ihm das Land nur ein Mal. Und wegen diesem einen Mal gehört das Land uns. Hier, ich hab's gefunden: 'Und Abraham war 99 Jahre alt. Und Gott sprach zu Abraham: Ich gebe dir und deinen Nachkommen das ganze Land Kanaan in euren ewigen Besitz. Und dieser Segen ging von Abraham und Isaak und zu Jakob.' Und ein Engel verwandelte Jakobs Namen in 'Israel'. Und warum heißen wir 'Israel'? Wir wurden nach ihm benannt.“

Faraj (bei seiner Großmutter):

„Das sind unsere Landverträge. Die sind wirklich alt, Großmutter. Hier ist einer von 1942. Dieser ist von 1931.“

Beachte zusätzlich die folgende Passage aus dem Film:

Mahmoud (in Ostjerusalem):

„Die Juden sagen, das sei ihr Land. Wie kann es ihr Land sein?! Wenn's ihr Land ist, warum steht dann im Koran, dass der Prophet Mohammed von Mekka zur Al-Aksa-Moschee in Jerusalem flog?! Also gehört Jerusalem uns! Den Arabern!“

Welche Gründe und Begründungen geben die Kinder jeweils an, warum das Land ihrem Volk und nicht der Gegenseite gehört?

Versuche selbst einmal, jeden dieser Gründe argumentativ zu widerlegen. Warum ist das so schwierig?

Gegebenenfalls lassen sich in der Klasse auch die Rollen verteilen und in einem kurzen Streitgespräch (ca. 5 Min.) versucht jede/r, gegenüber den anderen die „eigene“ Position zu verteidigen.

Inwiefern spiegeln sich hinter den Aussagen die jeweiligen persönlichen Lebensverhältnisse der Kinder?

In welcher inhaltlichen Reihenfolge wurde der fiktive Dialog im Film montiert?

Lässt sich indirekt aus der Abfolge des Dialogs eine Parteinahme der Filmemacher erkennen, oder ist die Sequenz vollkommen neutral montiert?

Was zeigt der Film unmittelbar, nachdem Farajs Großmutter ihm den Schlüssel zu ihrem ehemaligen Haus in Ras Abu-Ammar (Israel) übergeben hat? Danach kommt noch einmal Faraj zu Wort. Was sagt er über sich und die Zukunft?

Entwickle eigene Gedanken zu den Begriffen „Besitz“ und „Besatzung“. Vergleiche sie mit den im Lexikon gefundenen Definitionen.

ARBEITSBLATT 3: DISKURS B: WEM GEHÖRT JERUSALEM?

In der islamischen Jungenschule „Glaube“

Lehrer: „Diese Gazelle, liebt sie Freiheit oder Gefangenschaft?“

Schüler: „Freiheit!“

Lehrer: „Gut. Liebst du die Freiheit?“

Schüler: „Ja!“

Lehrer: „Leben die Kinder von Palästina in Freiheit?“

Schüler: „Nein!“

Lehrer: „Zeichnet ein Bild, das eure Gefühle darstellt. Seid ihr frei wie die Gazelle oder behindert etwas eure Freiheit? Wie die Leute, die daran gehindert werden, nach Jerusalem beten zu gehen.“

Mahmoud vor seiner Zeichnung an der Tafel:

„Das ist ein Kind, das einen Stein hält und sagt: ‘Ich werde sie töten’.

Ein anderes Kind weint: ‘Sie haben Mutter, Vater und Schwester getötet. Möge Allah sie verfluchen.’ Diese Kinder gehen nach Jerusalem, aber die Soldaten lassen sie nicht den Kontrollpunkt passieren. Das ist Jerusalem, die Kinder, und das ist die Barrikade.“

Lehrer: „Was sagt unsere Religion? Wem gehört Jerusalem?“

Verschiedene Schülerantworten: „Den Palästinensern.“ – „Den Kanaanitern.“ – „Dem palästinensischen Volk.“ – „Den Moslems!“ – Dem palästinensischen Volk!“

Yarko (in seiner Wohnung):

„Die Palästinenser übertreiben! Sie wollen Jerusalem als ihre Hauptstadt, sie können ewig warten!“

Sanabel (in ihrem Zimmer):

Jerusalem ist 10 Minuten vom Deheishe-Lager entfernt. Ich war noch nie in Jerusalem. Ich würde gerne unsere Hauptstadt besuchen und dort beten, Jerusalem sehen und den Felsendom und was drinnen ist. Ich war natürlich noch nie dort, weil sie uns nicht hereinlassen.“

Daniel (in seinem Zimmer):

„Wir müssen wirklich darüber nachdenken. Die ganze Welt soll darüber diskutieren. Die klügsten Leute der Welt sollten über Jerusalem entscheiden.“

Moishe (in seinem Zimmer):

Ich würde Jerusalem nie zurückgeben, Gott behüte! Ich würde die Araber vom Ölberg und aus Jerusalem vertreiben.“

Beachte auch die folgende Passage aus dem Film:

Mahmoud (bei der Feier von jüdischen Israelis zur Wiedervereinigung Jerusalems):

„Man sagt, heute sei die Feier der Wiedervereinigung Jerusalems. Aber Jerusalem ist nicht für die Juden. Es ist für die Araber. Das ist eine Provokation. Die Juden benehmen sich, als gehöre das Land ihnen. Wie würdest du dich da fühlen? Mein Herz möchte zerspringen.“

Warum nimmt Jerusalem im Nahost-Konflikt eine Sonderstellung ein?

Welche Bevölkerungsgruppen und Glaubensgemeinschaften leben in Jerusalem?

Weshalb beschreibt der Lehrer (siehe Zitat links) Jerusalem als eine Art Gefangenschaft? Findest du, er hält einen guten Unterricht? Begründe deine Meinung.

Die Aussagen der Kinder zu Jerusalem unterscheiden sich grundsätzlich von denen über den Landbesitz. Woran könnte es liegen, dass hier kaum noch wirklich argumentiert wird? Was machen die Kinder stattdessen?

Warum schlägt Daniel vor, die ganze Welt solle über Jerusalem diskutieren und es müssten die klügsten Leute sein?

Nehme persönlich Stellung dazu, wem deiner Meinung nach Jerusalem gehören sollte und wie sich dieser wichtige Streitpunkt entschärfen lässt?

ARBEITSBLATT 4: DISKURS C: DIE SPIRALE VON HASS UND GEWALT

Mahmoud (in seiner Wohnung):

„Ich unterstütze die Hamas und Hisbollah. Sie töten Frauen und Kinder, aber sie tun es für ihr Land. Je mehr Juden wir töten, desto weniger wird es geben, bis sie fast verschwunden sind. Wenn wir Busse in die Luft sprengen, ärgern wir sie.“

Moishe (am Grab seines Freundes Ephraim):

„Ich kann nicht akzeptieren, einfach nicht akzeptieren, dass Ephraim tot ist. ... Und ich habe den Beweis. Auf dem Grab steht: 'Gott wird sein Blut rächen.' Das schreiben sie nur bei Mord.“

Daniel (am Gedenktag für gefallene israelische Soldaten und Opfer des Terrorismus):

„Wenn ich sehe, wie sie getötet werden, frage ich mich: Warum? Es ist so blöd. Es könnte verhindert werden. Im Krieg leiden beide Seiten. Vielleicht gibt's einen 'Gewinner', aber was ist schon ein Gewinner? Es sterben Leute auf beiden Seiten. Beide Seiten verlieren.“

Shlomo (in der Altstadt von Jerusalem):

„Die Palästinenser suchen manchmal den Streit. Ich sage nicht, dass die Juden unschuldig sind, sie suchen manchmal auch den Streit. Ich kann zum Beispiel die Straße runtergehen und hören, wie ein Araber mich anflucht. Manchmal könnte man zurückfluchen, und dann schlägt er dich. Einige Kinder könnten dich zerreißen und zusammenschlagen, bis du blutest. Einige schlagen dich gerne zusammen, dann gehen sie.“

Wie stehst du zu Mahmouds Äußerung, die Juden mit Attentaten auf Busse zu „ärgern“? Wie gehen Yarko und Daniel mit dieser Bedrohung um?

Warum greift B.Z. zumindest im Film nicht ein, wenn die Kinder (auf beiden Seiten!) ihre Gefühle von Hass und Vernichtung ausdrücken?

Wenn dein bester Freund/deine beste Freundin ermordet werden würde, glaubst du dann, trotzdem Verständnis für den oder die Täter aufbringen zu können? Unter welchen Umständen könntest du dir das dennoch vorstellen?

Geht es bei der Austragung des Konflikts immer nur um Mord und Totschlag? Wo beginnt die Spirale der Gewalt? Warum lässt sie sich gerade im Nahen Osten nur so schwer stoppen?

Mit welchen dramaturgischen, sprachlichen und organisatorischen Mitteln versucht der Film, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen? Gelingt ihm das?

Vermutlich gibt es auch in deinem Lebensumfeld ungelöste oder sogar unlösbar scheinende Konflikte, die unter bestimmten Voraussetzungen zur Gewaltausübung führen könnten oder schon geführt haben. Überlege, was der Film beitragen kann, diese Konflikte vielleicht mit anderen Augen zu sehen und selbst eine andere Sichtweise auf mögliche Lösungen zu entdecken.

ARBEITSBLATT 5: EPILOG: ZWISCHEN ERNÜCHTERUNG UND HOFFNUNG

Faraj:

„Ich glaube, die Welt hat sich zum Schlechteren gewendet. Es gibt keinen Frieden. Es gibt Kriege und Katastrophen. Man kann sich seine Zukunft nicht vorstellen oder seine Probleme lösen. Die Pläne, die man für die Zukunft hat, werden vielleicht nie verwirklicht, weil das Leben, das wir führen, uns nicht erlaubt, unsere Träume zu realisieren.“

Daniel:

„Es war nicht einfach, sich zu treffen mit all den Kontrollpunkten und dem Zeug. Faraj rief uns oft an. Meist haben wir ihn nicht zurückgerufen. Nun, am Anfang schon. Er hat uns nicht verstanden. Er dachte, es sei einfach, sich zu treffen. Er sagte: 'Ich komme zu euch, ich passiere den Kontrollpunkt.' Aber es war viel komplizierter.“

Sanabel:

„Ich würde gerne mehr jüdische Leute und Kinder kennen lernen. Denn viele von ihnen sind unschuldig. Sogar einige Erwachsene. Sie haben nicht alle die Besetzung unseres Landes gefördert. Ich möchte sie treffen, denn wenn wir unsere Interaktionen ausbauen, wird unser Respekt füreinander zunehmen.“

Moishe:

„Es gibt keine Chance für Frieden ohne ein Treffen zwischen Juden und Arabern. Aber ich bin nicht der Typ, der sich mit Arabern trifft und solche Dinge macht. Das müssen Leute machen, die um die 30 sind oder älter: Minister und Parlamentsmitglieder. Sie müssten Araber treffen und anfangen, etwas zu tun in der Angelegenheit.“

Mahmoud:

„Frieden zwischen uns ist unmöglich, wenn wir uns nicht kennen lernen. Unsere Väter sind im Krieg, und wenn ich dich nicht kenne, kann ich mit dir keinen Frieden haben. Du musst auch das zurückgeben, was du mir genommen hast. Das Land muss zurückgegeben werden, du kannst hier bleiben, aber als Gast.“

Shlomo:

„Ich wäre eigentlich nicht daran interessiert, Araberkinder zu treffen und mit ihnen über alles Mögliche zu reden. Aber ich wäre gerne nett, weißt du, dass es keine Kämpfe und so gäbe, keine richtig enge Freundschaft, aber wenigstens eine Art kleiner Friedensprozess.“

Yarko:

„Mich interessieren meine persönlichen Probleme mehr. Im Film, sagtest du mir, sollte ich die Fragen als Israeli beantworten. Aber ich habe meine eigenen Interessen, zum Beispiel Freunde und Volleyball, und ich will hier Frieden haben, wirklich. Ich beschäftige mich nur nicht Tag für Tag damit.“

Die links stehenden Aussagen wurden zwei Jahre nach dem Treffen im Deheishe-Lager gemacht. Was hat sich bei den nunmehr Jugendlichen in ihrer Haltung zum Nahost-Konflikt geändert? Gibt es auch Haltungen, die gleichgeblieben sind?

Empfindest du die Aussagen eher pessimistisch oder gibt es auch einen Grund zur Hoffnung?

Warum haben sich die Zwillinge deiner Einschätzung nach nicht erneut mit Faraj getroffen?

Was hat die Filmemacher wohl dazu bewogen, diesen Epilog aufzunehmen und den Film nicht einfach mit der harmnisch verlaufenen Begegnung zwischen jungen Arabern und Juden enden zu lassen?

Welche Chancen gibt du einem Friedensprozess zwischen Juden und Arabern? Welche Voraussetzungen müssen dafür gegeben sein?

LITERATURLISTE

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Islam. Aus Politik und Zeitgeschichte, B-48/2004, Bonn 2004

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Israel, Informationen zur politischen Bildung, Nr. 278, Bonn 2003

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Nahost. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20/2004, Bonn 2004

Krämer, Gudrun: Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel, München 2002

Klein, Uta (Hrsg.): Die Anderen im Inneren: Die arabisch-palästinensische Bevölkerung in Israel, Düsseldorf 2003 (Schriftenreihe des DIAK Nr. 38)

Ofer Grosbard: Israel auf der Couch. Zur Psychologie des Nahostkonflikts, Düsseldorf 2001

Links (Auswahl)

www.promisesproject.org
englischsprachige Website zum Filmprojekt

www.adalah.org/eng/index.php
englischsprachige Site einer Menschenrechtsorganisation, die sich mit der Situation der palästinensischen Israelis befasst

www.bpb.de/themen/X0BTKC
Themen-Schwerpunkt zum Nahost-Konflikt auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

www.diak.org
Website des Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten e.V.

www.israel.de
Website der israelischen Botschaft in Berlin

www.palaestina.org
Website der Generaldelegation Palästinas in der Bundesrepublik Deutschland

www.qantara.de
Gemeinsame Website von Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Deutsche Welle, Goethe-Institut und Institut für Auslandsbeziehungen zur Verbesserung des Dialogs mit der Islamischen Welt

Der Autor

Holger Twele, geboren 1953 in Bayreuth. Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften, Psychologie und Philosophie in Erlangen; M.A. 1980. Seitdem freie Mitarbeit im Bereich Film bei Zeitungen und vor allem Fachzeitschriften. In den 1980er-Jahren tätig in der kommunalen Filmarbeit in Nürnberg und an diversen Volkshochschulen. 1986-1997 organisatorische und künstlerische Mitarbeit bei verschiedenen Filmfestivals. Seit 1991 freier Filmdozent der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und ab 2001 auch des Instituts für Kino und Filmkultur e.V. (IKF) mit zahlreichen Kinoseminaren und medienpädagogischen Fortbildungsveranstaltungen. Freiberuflicher Redakteur und Produzent der Druckbeilage „Kinofenster“ (5-96-6/00) beziehungsweise nachfolgend des mit konzipierten Online-Dienstes kinofenster.de (7/00-12/05), sowie Co-Redakteur (9/06-4/07) der 2006 relaunzten gleichnamigen filmpädagogischen Website. Redaktionelle Mitarbeit und Layouts unter anderem bei mehreren Filmbüchern des BfJ sowie für etwa 150 Filmhefte der bpb und des IKF, einige auch als Autor. Als freier Filmpublizist ständige Mitarbeit an weiteren Fachpublikationen und Filmwebsites, vorzugsweise aus dem Kinder- und Jugendfilmbereich.



Jerusalem (links mit Felsendom und Klagemauer)
Fotos auf dieser Seite: Holger Twele